

Wie gehst es zu, Minna, daß ich gestern Abend einen Mann bei dir in der Küche sah?

Das weiß ich auch nicht, Madame, Sie müßten denn durch das Schlüsselloch gesehen haben!

Kind (kommt zur Mutter gelaufen): Mama, geschwind verpacke Dich, im Garten ist ein Storch, damit er Dich nicht sieht!

Gnädige (im Garten ihrer neuverkauften Villa zu ihrer Zofe): Du, Babette, wie sieht mit dem neuen Garten zu Weisheit?

Der Unterschied. Im vorigen Semester war ein Franzmann in der Stadt, der kriegt 'nen halbkugeln Corpsbruch 'ran und spricht ganz ungenüht:

Diab! Wir Franzosen sind doch auch im Zinten groß, doch so, wie Ihr Gallen trinkt, so haben wir's nicht los!

Das ist natürlich, eher monsieur, der Stuhl spricht, nicht wahr? Wir haben einen guten Zug, Ihr nur ein — großes Maul!

Wie man's treibt, so geht's — sagte der Bauer, da — trieb er ein Schwein von Trotha zur Stadt. Der Scherz trägt, sagte der Banknotenflüßler, da hatte ihn der Bittsteller am Besuche eines falschen Fünftausendstücken abgenommen. Gesehene Wahlzeit, sagte Herr Goh, da — nieße er seinen Nachbar in die Suppe.

Zwei Hellsäuler Kompositionen, der stud. phil. Reuner und der cand. med. G. a. l. s. i. gen. besaßnen im Rathesler und Lucien angelegentlich. Blüth tritt ein Bekannter von ihnen hinzu und sagt nach kurzem Gespräch:

Sagt mal, Leute — seid Ihr Beiden nicht eng verwandt mit einander?

Wie — wie?

Ihr müßt doch verwandt sein, die Verwandtschaft liegt ja schon in Euren Namen.

Wißt wohl toll!

Reineswegs! — Du heißt Reuner und er — Goh' racht! — daß er doch toll ist wieso!

Sprach und verstand, ehe die beiden so Verkauerten ihn einen doppelten Bierjungen anbrummen konnten!

Memoriscenz. Joseph ließ in Postphar's Hand, der überließ. Schon am späten Abend war's — seinen Mantel bedien.

Nicht aus ungeheurer Lust! Weisheit dach fuchte. Mein — wie Joseph seine Hand zu — demänteln suchte.

Aus dem klinischen Diertel.

Professor (bei einer Gesellschaft die er gibt, zu einem Studenten, der bei ihm hütet) Nun, mein Lieber, amüßten Sie sich? Wüßigen Sie doch auch das Büffet Ihrer Künnerlichkeit. Wehren Sie sich nicht! Student (schon angeheitert) Bitte, Herr Professor, be-rühnen Sie sich — das Kolleg-geiß hab' ich schon — doppelt — abgetrunken. —

Erster Student: Du, sag' mal — ist es nicht hart, daß der Magistrat jetzt auch unsere Studentenhunde als Luxus-hunde ver-keuren will? Zweiter Student: Was? Unsere Hunde Luxus-hunde? Da ist der Magistrat ja völlig falsch unterrichtet. Wenn mein Hund mich wend's von der Kneipe nach Hause führen muß — ist das Luxus?!

Hast Du schon 'mal 'ne Section gesehen? U. In'schliche! U. Ach, Du erkennst — Du bist doch erst im ersten medizinischen Semester. Wo willst Du denn die vielen Sectionen gesehen haben? B. Bei den — Schändelreißern!

Auf stad. cam. Stumpfshuhn. Er glaubt, er hätte Spiritus In Form von Schnäbeln und Hören Geopfert seinen Genius Zu haben ihn in höhere Epochen. Jetzt aber merkt er voll Bedruss, Daß er den schlimmen Spiritus Geopfert seinen Genius.

Was oft vorkommt. Student (im Bett, er klopft) Wer ist denn da? Stimme: Ein Gläubiger. Student: So? Was ist denn Ihr Glaube? Stimme: Daß Sie mich bezahlen werden! Student: (sich umdrehend) Sie sind aber gläubig, mein Herr!

Falsche Rechnung. Suf: Für mein Universitätsstudium hat mir mein Vater 5000 Mk. bewilligt. Pamp: Ah — also für jedes Semester 1000 Mk. Suf: Du rechnest falsch — ich bin erst beim zweiten Semester und schon beim fünften Tausend!

Knackmandeln.

Ausführung des 201. Preisrathfels: „Jutter“.

Richtige Lösungen gingen ein 60. Die Gesamtpunkte der Lösungen betrug 117. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Elise Blum, B. Neun, Dönnald, Frau M. Dohler, Otto Hübner, Eander, Margarethe Meyer, Frau v. Lüßmann, Hl. F. Simon, Hermann Hoffmann, Simon, Wilhelmine Franck, Geschwister Müller, Hermann Mehl, Franz Schöne, Marie Krüger, Hans Künig, Paul Gauderer, Albert König, Walter Meyer, Wilhelmine Kadelph, M. Steller, Käthe Hoffmann, Eleonore Hoffmann, Fr. Köhler, Frau v. Kleber, Frau M. Böge, Koenen, Helene Kopp, Frau Velt, B. Böge, G. Heine, Helene Wepel, Otto Varnitz, Elisabeth Kerpner, Hl. D. Wühr, Elisabeth Döhlhoff, Hermann Krieger, Dr. Günther, Ernst Brüdner, Gustav Hoffmann, Otto Reith, Ida Troppenz, Marie Peter, Gelsjo. Marquardt, Wilhelm Knoblauch, Franz Weidner, Frau M. Engelmann, Paul Schödel, Jössel, Otto Willenbacher, Frau M. Wenzel, Minna Schöber, Otto;

von auswärtig von: Karl Böhmig, Gottlieb, Alberta Bauer, Oberwillingen, Willy Krüger, W. Windenberg, Erdborn, G. Meyer, G. Lucos, A. Tenner, Jörhig, A. Kühnemann, Hugo Sälde, Uslieben, G. Jester, Gertrud Bentel, Marieberg, Karl Wöck, Anton-Wahlwyl, G. Richter, Frau-Berger, Elie Martin, Euseb, Hermann Faust, Eber-Gunnersdorf, Rudolph, Heide, Bruno Kupfer, Oskar Witzling, M. Hoffmann, Paul Wiederbaum, Elisabethen, Ida Reite, Metleben, Julius Kellner, Kohnig, E. Heilwig, Raundorf, F. Behrens, Landshüt, Ludwig Helber, August Meyer, Bitterfeld, Franz Mühlisch, Dominich, Franz Zieher, Anna Knappold, Teufelshol, Max Schulz, Heberleben, Marie Kengner, Schkopau, Guido Goller, Zerburg, Anna Hermann, Gertrud, Minna Schwarz, Trotha, Minna Theile, Krollow.

Preis: Hebbels Werke, eleg geb. entfall auf Anna Knappold, Teufelshol.

202. Preisrathfel.

Kreiger liest, Minne giebt, Bei den Florer nennt man's Phäulde, Und der Tod ist's für die Säulde.

Preis: Chamisso's Werke, eleg. geb.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstags an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jüngern des Loses. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits die Lösung mit Abonnementsquittung eingeleistet haben, wollen bei wiederholten Einlegungen dies gegen die Kontrolle halber angeben. Zur event. Benutzung eines Gratifikates ist die untere Cou-pon auf der Zuttung abzuschneiden und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 9 Halle a. S., den 12. Mai. 1895.

Was der Hahn kräht!

Auf dem Hofe, auf dem ich mich in meinen Freistunden ergehe, hört man so allerlei. Unten im Keller wohnt eine Gemüßfrau, bei der nur noch ihr junges Gemüß grün ist — sie selbst ist zur Erhebung des Conrastes stark ver-welkt —, in der ersten Etage wohnt eine Concertfängerin und hoch oben im dritten Stock ein junger Artist, der neue Couplets aus alten macht und ein Bismarckvercherer de pur sang ist, weil er mit Bismarckverfern den einzigen Beifall aus seinen spröden Hören herauslockt. Denken Sie sich mein Stamm, verchehrter Leser, als der Couplettschmied heute in aller Herrgottsfröhe seinen neuesten Couplettsvers aus dem Fenster seiner Manfarde in den Hof hinabstürzt:

Eine Hölerin, eine Sängerin und Bismarck! Wie reimt sich das zusammen? —

Natürlich sperrte ich ob dieser Zusammenstellung den Schnabel, die Concertfängerin das Fenster, und die Gemüßfrau im Keller den zahulosen Mund auf. Und als auf die komische Frage die erläuternde Antwort in moderner Einzeltanzel-Sangweise' auf den Hof herunterklang:

Die Hölerin hat einen Kahlkopf, Die Sängerin hat einen Kahlkopf, Und Bismarck hat einen Kahlkopf — So reimt sich das zusammen! —

da fuhr es mir durch meinen Hahnenkopf: „Der Mann hat ja so recht!“ Und während die Sängerin das Fenster und meine Gemüßfrau ihren ja ganz anerkennenswerth großen Mund zu klapperte, war ich einen hellen beständigen Kikeriki'schrei zu dem Artistenjüngling empör.

Kahl, Kehl' und Kohl! — wahrhaftig, alles drei trifft zu. Daß der „Alte von Friedrichsruh“ seine frühere Lockenfülle gegen die historischen „drei Haare“ umgetauscht hat, will nichts bedeuten — dafür sind ihm die Haare auf den Zähnen so gründlich nachgewachsen, daß sie nichts mehr zu entfernen vermögen, nicht einmal das sonst so wirksame Haar-Epilatoire des Alters. Und die Kehlen haben erst jüngst wieder sich angestrengt und angefeuchtet sub nomine des „Reichsgründers“, das war an dem Commersabend, dem ihm zu Ehren unsere frisch-fröhliche Studentenschaft inscenirte. Was aber den — Kohl anlange, du lieber Gott, — was für eine Riesenumenge dieses

müßlichen und sonst schmachhaften Krautgewächses haben in „seinem“ Namen Feld, Wald, und Wiesenredner von der sogenannten Dauer-Sorte in die Welt gesetzt. Schade, daß der Bismarck-Historiograph auch Kohl heißt — wenn er alles das, was da albernes in der jüngsten Zeit gesagt und geredet worden ist, aufzeichnen müßte, er würde bei seinem Thun noch saurer werden als in Gährung übergegangener Sauer-Kohl unserer guten Mit-Stadt Magdeburg.

Was Hähnenchen heute wieder für schiefe Ansichten heraussticht, meint die genigte Leserin. Da oben in Ost-friesland haben sie ein hübsches Wort: „u beten schein, hiet Gott leiw“, in unser so hochmodern, faloppes Deutsch nach reichshauptstädtischem Muster übertragen, heißt das — „ein bisschen schief — is j'rade wai schenees!“

Wenn die Dachsels und Tedeles Enthusiasten noch kein Wappenschild und keinen Wahlspruch haben, so möchte ich mir erlauben, ihnen den vorstehenden zu empfehlen und ich erwarte, daß sie, die Freunde des schiefen und Schlieffens-Sports mit darob nicht etwa gar schief ansehen! Ach, du gradbeiniger Leser, der du keine „Bein-Korrektur“ brauchst, um vor schlimmen Argwohn in unserer, dem christlichen Befähigungs-Nachweise fordernder Zeit geschützt zu sein — hast du die Tedeles im Wintergarten angesehen? Je schiefer die Beine, desto edler der Hund und stolzer sein Besitzer. Einhundertundfünfzig Mal vier von der Natur so überaus kunstvoll verborgene Beine, daß man den Kopf vor Wehmuth über die Verdrehtheit dieser Hund-Epitenitäten schütteln möchte. Diese Verdrehtheit wurde sogar prämiirt, mit goldenen Medaillen und darin folgte die gekehrte Tedeles-Ausstellung nur dem allgemeinen Zuge der Zeit. Je verdrehter, je gekehrter! Die Schwanz-, Kopf- und Geißel-Gigeln werden nur von Wenzeln nach ihrem wahren Werthe gemessen, die große Menge staunt sie ob ihrer Verdrehtheiten an wie die Tedeles-Schaaer. Und dabei ist ein gesunder Tedeles noch einmal so viel werth als ein Dutzend der geschilderten Gigeln.

„Das Alte stürzt!“ — sagt schon der Dichteheros, wahrhaftig, es ist eine im vollsten Sinne umstürzliche Zeit, in der wir leben — es wird alles umgestürzt, sogar das Umstürzgefetz, mit dem man uns ein nettes Pfingstgeschenk zu machen beabsichtigt, damit wir uns barüber „schwarz“ ärgern könnten oder toll anlaufen sollten. Is nich, Anton! Die



allgemeine Umfiperei erstreckt sich auch auf den Wechselbalg, den da die Partei der Cavaliere in totaler Verrenkung der Pflichten des Eshilbals in die Welt gesetzt haben. Das war eine Wechselbalg-Protelirerei, die auf eine gesunde Regulierung nicht mehr hoffen läßt.

Und die Sonne scheint dabei so warm und schön vom Himmel herab, als wolle sie sagen: Jungens, da unten — das is jo man allens dumm Tügl! — siest nach haben ich blauen Erwan rup und siest mi an — de olle fröhliche Sonn — un dann lass' da unnen man snafen — id ver-gah' schon so nich . . und die olle ephliche Frühlingssonne hat Recht. Wenn man nur den ganzen Menschenwitz und Menschenhader einpacken könnte und ihn mit den derbsten Steinen beschweren, in die Saale werfen, wo sie am tiefsten ist! Pfingsten nah, das fröhliche Fest der Maian mit seinem Bieredust und seinen goldigen Sonnenlagene. — fällt vom Umfuz, soviel Ihr wollt — ein einziger herrlicher Frühlings-tag predigt Euch kräftiger wider den Umfuz als zehnhundert der wackeren Redner, denn jede Umfuzsthal schneudt sie hinweg von der Erde: Frühlings — Malenluft, Menschenhoffnung und Menschenliebe — — —

Und der letzteren voll, wenn ich auch nur ein armes Hähnchen bin, empfehle ich Ihnen, sehr geneigter Leser und gütige Leserin, Ihr trotz aller Reichthümlichkeit lenzfröhche Hähnchen

Oh, diese Künstlerinnen!

Humoreske von G. Grome-Sawlening

(Schönheit wachen.)

„Oh, die Künstlerinnen!“ Wie viel taufend Mal ist dieser Ausruf schon laut geworden, und wie vielen Empfindungen gab er Ausdruck! Ja, die Künstlerinnen! Es sind Weiber wie alle Weiber, und trotzdem haben sie eine eigene Welt, an der sie alle, die jungen und alten Verehrer der Frauenschönheit, fester in das Netz zieht, als die nimmernde Annah und die durch stilles Augenmerk der Götter sich manifestierende Kraft der unsterblichen Weibchen.

„Oh, die Künstlerinnen!“ Der, welcher diese Worte mitten in ein paar herzlich gebolene Braut-Mittel hineinbrachte, daß das jarne neue Davonnam-Gewicht nach allen Seiten und in jeder Richtung, wie ein einziger Stein, der Ton, in welchem er den leuchtenden Ausdruck hat, hielt die Mitte zwischen Weltanschauung und einer Art jammlichen Betrages.

Er hatte Ursache genug zu beiden Empfindungen, Herr Albert jun. Eine üppige Solotänzerin des Stadttheaters hatte einen gewissen Pab mitten in sein Herz gemacht. Nicht eben gerade in sein Herz, denn dieser kleine Knüttel hat gemeinlich weniger mit den Künstlerinnen zu thun, als die alle und als wir sehr glauben. Nein, mitten in sein Wohlgefallen hatte sie sich hineingeprengt, und da dieses Wohlgefallen einen solchen goldenen Boden hatte, so bestand ihr Bestreben Umtra ganz wohl dabei.

Aud Herr Albert jun. konnte dies anfangs von sich selbst sagen. Sein Vater hatte die große Fabrik, die er besah, veranlagt und lebte von seinen Reuten. Albert jun. half ihm dabei. Beide, Vater und Sohn, lebten wie ein Paar gute Kameraden, sie schritten sich nicht in ihren geschäftlichen Kreisen der mangelnden Gegengänge, auf die dieser hindürben Welt alten und jungen Herrschers so reich zur Verfügung sich stellen. Sie demohnten dieselbe Geage — jun die Zimmer links, sein die Zimmer rechts, hatten denselben alten Diener, demselben zusammen und sahen sich zuweilen Abends wieder im Casino, die sie beide angehörten.

Als Umtra herrliche während der Wintersperiode von Albert junors Bedenken über ihn selbst und über seinen Beschäftigung. Welche Beschäftigung ihr mehr zusagte, wissen wir nicht, sie über die eine wie die andere mit anerkenntlicher Gleichgültigkeit aus. Der pikante Witz, den ein Künstlerinnen-Berthält auf den Homo novus auf diesem Spielgebiete ausübt, erweckt sich bei unsern jungen Frauen von einer Nachahmigkeit, die selbst Umtra übertrifft. Und sie hatte die Erfahrungen, die ihrem jungen goldenen Amoroso noch fehlten.

Großes Geld können bekanntlich sogar über sehr gute und viele Stadtmannern gelangen; Mitglieder der jenseits Joras erkleiden sich eben so leicht die Ehre der unglücklichen schiefen Frauen, welche das Künstlerleben im Theater selbst umgibt. Zu nadte Prosa überlegt selbst das: Albert jun. hatte sich umgibt die Erlaubnis erwirt, hinter den Gouffren seiner theuren Umtra und ihrem leuchtigen Collegium nahe zu sein. Unmöglich zu sagen, daß Albert jun. von dieser Erlaubnis den ausgebreitetsten Gebrauch machte.

Zeit einiger Zeit jedoch schienen Umtra's Küsse ihm weniger herzlich, ihre Aufmerksamkeit weniger liebesvoll zu sein. Das machte ihn nachdenklich, und mehr noch machte ihn nachdenklich, daß diese und Gültigkeit sich wieder in alter Weise einstellten, wenn er ihre Steinanhnung — Umtra schimpfte für Steine, d. h. eole — um ein neues, möglichst kostbares

Objekt bereicherte, und daß diese „Bereicherungen“ häufiger eintreten mußten, um die Gültigkeit nicht eintreten zu lassen. Albert jun. grübelte über diesen Umstand; aber seine Erfahrung ließ ihn hier in Ethik Künstlerinnen können doch nicht unter sein! Und gar Umtra! Schon der Gedanke trieb ihm die Nase der Scham in's Antlitz; der Scham über sich selbst, daß er diesen Gedanken nur zu begen wogte.

Unter junger Freund hielt nicht viel vom Gräßlichen und Denken. Sein Wohlstand konnte ja für ihn. Altem in dieser Anglegenheit wollte er klar sehen. Er fragte Umtra. Die Frage kostete ihn ein Smaragd-Kremband; mit nichts anderem war der Thürhinterstrom aus Umtra's schönen Augen zum Verliegen zu bringen. In dieser Nachtlag besaß sich Albert, daß er ja einen an Erfahrungen reichen Vater habe. Und am folgenden Morgen entspann sich beim Frühstück folgendes Gespräch:

„Papa, halt Du jemals zu einer Künstlerin in einem Berthält gehanden?“

Albert senr. hielt mit dem Glase Portwein, das er bedächlig an die Lippen führen wollte, auf halbem Wege inne und sah seinem Sohn mit so ausgeprochen übertrachtig Miene ins Gesicht, daß dieser etwas verlegen wurde.

„Ich dachte, Papa — Du bist — Du hast — ich weiß ja — — —“

„Nei! Ich bin die Berlegene zu Herrn Albert senr. hinübergebrant. Er sagte kein Glas nieder, nahm die Serviette und küstete hinein. Dies Hüßeln sang etwas verdächtig.

„Ich versehe Dich nicht!“

„hm! Papa — eine andere Frage — glaubst Du, daß Künstlerinnen immer treu sind?“

„Jammer hm! Ich weiß nicht! Man hat Ausnahmen, so und so. Wenig sind nicht alle untreu.“

„Also doch!“ sagte lebhaft der Sohn. „Aber nicht wahr — ich habe da in einem Dings da, in einem Momant mal gesehen, daß Künstlerinnen älteren Liebhabern leichter ihre Gunst entziehen als jüngeren.“

Der Herr Albert senr. schien heftig erwidern zu wollen, aber er nahm nur sein Glas und trank es haltig aus. Dann sagte er:

„Unsinn! Ich habe — habe — hm! — Grund, an die Treue von Künstlerinnen zu glauben!“

„Da, Du auch? Papa!“ unterdrückte ihn leuchtenden Antlitzes Albert jun. „Darauf komme ich Dir dies volle Glas. Die Künstlerinnen selbst leben!“

Ein kleines Behagen malte sich auf dem Antlitz des Alten. Es malte sich noch deutlicher darauf, als sein Sohn seinen Stuhl zurückgeschoben und das Zimmer verlassen hatte, ja, dies Behagen fand noch Worte und zwar die folgenden:

„Oh! Umtra's, diese Umtra vom Ballet. Und wie lieb sie mich hat! Diese Umtra, diese Gültigkeit — ich zu groß für meine Jahre!“

Und wie treu sie ist! Oh, wenn mein Sohn von dieser Groberung wüßte, der Zenselstange träte am Ende mit mir in Konkurrenz. Würde ich auch nichts helfen bei Umtra, bei dieser Ballet-Perle. Das Kind ist wirklich zu schade für die Bühne, wie während einfach sie getieren von dem Götter sprach, daß beim Juwelier Silberstein in Schauerfalten liege. Wollen ihr das Ding doch heute Nachmittag mitnehmen! Schade übrigens, daß Umtra nicht nur Nachmittag einsteigt. Aber das ist sehr schön und jüdisch für ihren Ruf, wenn ich sie des Abends aufsuchen würde. Ah!“

Und mit diesem behaglichen Entzuges gah sich Herr Albert senr. den Rest des Portweins in sein Glas, schloßte ihn langsam aus und ließte sich mit Hilfe seines Dieners an, um dem Juwelier Silberstein in Sachen des Götters seinen Besuch zu machen.

Herr Albert jun. schenkte inwischen durch die Strohen, besah mehr und mehr die Zeit todtrüchigen, als aus Mengele die neuen Gemälde in der Gallerie, dinstre abdam mit der Hude und Musbauer eines Ornament und ging dann in ein Café, Willard mit ein paar Freunden zu spielen.

Alein diese Freunde waren heute leider nicht zur Stelle. Das war fatal, doppelt fatal für Albert jun., denn er wußte nun erst recht nicht, womit er die Zeit bis zum Beginn des Theaters verbringen sollte. Er ließ sich einen Sherry-Goblet geben und hing in einer Ecke seinen Gedanken nach.

„Dumme Beschichte, daß Umtra mit jedem Besuch um Nachmittag verboten hat!“ philosophirte er. „Weiß gar nicht, wie die Kleine auf den Gedanken kommt, ihr Hof selbe darunter. Und wie ernst sie wurde, als ich ihr doch meinen Besuch einmal Nachmittags in Aussicht stellte, sehr ernst sogar. Ich hab's auch nicht gewagt, nie! Was fange ich nun mit diesem langwierigen Nachmittag?“

Unter junger Freund hieß vorläufig neue Wandlung. Aber auch diese interessante Beschäftigung kann erwidern. Und indem sich Albert jun. in jedem Winkel Umtra's heimliches Gesichtchen. Die Sehnsucht nach ihr wurde immer stärker.

„Ach, zum Hund! Was sie Willen sind's, daß sie mich Nachmittag's nicht empfangen will. Ich bin viel zu nachgiebig ihr gegenüber. Und zudem — man hat doch auch andere Mitle!“

Diesem „Mitle“ folgte ein rascher Ausruf:

„Inzwischen sah Umtra ärgerlich in ihrem selbst eingerichteten Boudoir. Sie hatte mit ihrer Hofe geglaubt. Das kam täglich vor und es wäre darin kein Grund gewesen, ärgerlich zu sein. Altem heute hatte die Hofe fanger Hand erklärt, sie habe es jant, der Spielball der kamm Brüder Umtra's zu sein; sie jette ab. Und dann war sie gegangen.“

Umtra wollte sie werde zurückkommen. Als sie im Vorlauf Schritte vermaß, war sie besten fonger sicher. Erst als jemand hinter ihrem Sessel trat und ihr die Augen wusch, wußte sie, daß es die Hofe nicht war. So stotete sie denn: „Ach! Wer erschrickt mich so?“

„Dein alter Freund, Theure!“ sang es jureid und gleichzeitig gegen sich die Hände von ihrem Antlitz jureid. Dafür erschien vor ihren Augen

Albert senr., der auf ein Paar neben dem Sessel liegende Kissen sich niederlegte. Umtra in seine Arme zog und ihr dann mit gültigen Worten das Götter überreichte.

Umtra war sehr entzückt und offenbarte dies Entzücken, indem sie Albert senr. gültig umarmte. In diesem Augenblicke ging die Vorkantler. „Ach, meine Hofe!“ dachte die Tänzerin und küßte den Alten noch einmal, da — — —

„Umtra! Papa!“

Die schöne Tänzerin war eine Organe von besonderer Beweglichkeit jont; in diesen Augenblicke war sie fanger als Warmor. Jetzt beweglicher Situation sprach für sich, laut und verständlich genug. Senior schüttelte der Kopf, Junior beugte sich. Dann küßte es wie eine ihm zugehörige Entzückung über ihre Jüge. Und dann reichten sie sich den Arm und gingen hinaus. Umtra blieb allein und von ihrer Herzensfülle kam ein heißer Ausruf. Sie hatte zwei Portemonnaies eingehängt, — die waren zu ersehen! Aber sie hatte zwei Portemonnaies eingehängt, über deren reichen Inhalt sie zu disponieren gewohnt war. Und das war fatal!

Vater und Sohn leuteten ihre Schritte, wie von dem gleichen Drange getrieben, einer bekanten Weintische zu. Als sie in einem der laudigen Compartiments sahen und der goldene Händespiemer in den Gläsern perite, blickten sie einander an und über Beider Lippen drang es unisono:

„O, diese Künstlerinnen!“

Kleine Hallenser Geschichten.

Wie das Jägerlein entkanden ist.

(Ja Wup' und Trommen vieler Hallenser Nimrod.)

Herr Nimrod, Jäger von Babylon, sah einst auf seinem Königsthron um ihm des Reichs Magnaten — Die alle waren, Stern der Stern, Gewaltige Jäger vor dem Herrn und rühten ihre Thaten.

Der Erste sprach: „Nimmst du ich aus, Da kam daher wie Windobstrant, Ein Gafe, daß es jagst.“

Durch beide Kästel hat mein Pfeil Und hat das Häßlein, trotz der List' An einen Baum genagelt.

Der Zweite dranz: Ein Jüchstein lag Schon abgeholt war — im Hag — Es war zur Abendstunde.

Mit einem Mal nimmt er ungenüt Der Juchs sein Ziel, die weil er freit' Nichts an und ih — verschwand.

So stoh die Rede lange fort Welchen word hat jedes Wort, Daß sich die Wollen bogon.

Ein Dichter aber grub in Stein Was alles wurde, groß und fein, Inkommen hier gelogen.

Und nach 2000 Jahren fand Herr Zachus an einer Wand Den Stein und las die Jelden.

Wesh übertrag er alles fein In gutes stoffliches Latein — Ein Penhal ohne Weichen!

So wurde denn seit jener Zeit Bei allen Jägern, weit und breit, Geißt bis auf untre Tage

Die Ungangswörter — Jagdlatein, Wie es gelehrt einst jener Stein, So melbet es die Tage!

Voetische Liebeslage eines Hallenser Jäger-Buchhalters.

Als ich Bekanntheit einst mit Dir entriet, Du meine Hofe meiner Zeitigst, Und stets lehor mein Herz Dir offeriert,

„In jenen Hühlnh“, wußt ich „Rauf auf Zell“, Da jühnrst Du mir, mich immerdar zu lieben, Was ich Dir — bestens dankend gut geschrieben.“

Es gab Dein Herz mit „unumkehrant! Greibt!“, In Hüßen war ein Umias reich ergeit, Du hovorirten unser Hüßl damit,

Was ich für — daverhalte Warte hielt, Und stets lehor mein Herz Dir offeriert, Was ich Dir — bestens dankend gut geschrieben: We Dir ich selbe Liebe zu ertragen.

Manch' eine Galspott kam Dir zu Gute, Die ich im Ausgong ihr Geschickte gestellt, Und manch' Ebelenpoff im Debet ruhte, Die ich für Das veranbat, was Dir gefüllt —

Ich suchte gerne solche Gwaltigaben, Stand' Du mit doch als Gegenwertig im Gaben.

Ich wollte affectiren mich mit Die — Beschlungs-Gretent war ausgehend — Da trat zur Badegit ein großes Jäger In Konkurrenz mit mir und Deine Hand, Du mußte mir gar bald ins Herz notiren, Er scheint Dir mehr als ich zu concurren. — Du kost' mir köstlich einen Juchsel an, Was war zu thun? Ich hab' ihn acceptirt, Doch als der Parnterich dich sich sitzen dann, Da küßt Du gern dein Herz, mit red' effiert, Ich aber schreib ins Hauptbüch: Dier auf Erden, Kannst Du, o Habst, mir gelolien werden!

Liebe und Vollst.

„In Wüstenwelt wohnt „Sie“ — Ihr Vater war konfervatio — Er wohnt an Warte im kleinen Haus — Sie liebten sich ad, so tief!“

Doch war's mit seinem Vater just Vollstich ein anderer Fall. Denn mehr, des Jünglings Vater war Ein wenig links liberal.

Die Liebe war heiß, doch halt und schroff Begagert die Frau Vollst, Es hatten die beiden Vater sich Vollstich „Jurdurbit“ die. —

„Was nun daraus geworden ist? Ein politischer Beschloß war's — Das Mädchen schloß sich die Wangen „rot“, Der Jüngling ärgert sich „schwarz“.

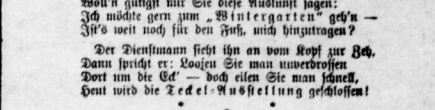
Was, Am letzten Montag kam von Babylon her Ein Mann, ein bishier trumm, so wußt mich schelen — Die Reie trumm — (sogar ein bishier sehr) Und ganz gewaltig trumm auch an den Beinen.

Der trat zu einem Dienstmann da heran, Der fuß sich an der Watter streit und wüßel, Und in Obschauen über Gott und Welt Und Galle und — Geträumenlang müßel.

Den fragt der Fremde: Was, ich bitte schön — Woll'n güttig mit Sie die Gastkunft jagen; Ich wüßte gern um „Wintergarten“ geh'n — Ist's weit noch für den Fuß, und hingutagen?

Der Dienstmann steht ihn an vom Kopf zur Be, Dann spricht er: Voojei! Ich kam unweiderfrosen Dort um die Eck' — doch eilen Sie man schnell, Denn wird die Fede! Ausstellung geschlossen!

Hier kann attisches Salz abgeladen werden.



— Sergeant (zu einem Ketternden Reuten): Kerl, er stettet ja ig wüßelst, daß man Darwin's Theorie beweisen kann!

— Rand theol. (beim Wünderpiel): Wenn ich meine schöne Nachbarin mit der Hofe fumojuirt habe, verheute Damen und Herren, welche Art von Hofe habe ich da wohl im Sinne gehabt?

— Stimme aus der Schaar der Wüßpeler: Die Ralstsch-voel!

— A.: Warum beginnt denn das Velocipedwettkennen immer noch nicht?

— B.: Die Kerze sind noch nicht da.

